

**Ritterhaus-Vereinigung  
Urifon-Stäfa**

**Jahresbericht 1952**  
mit Abhandlungen



Ritterhaus-Vereinigung  
Arlton-Stäfa

**Jahresbericht 1952**  
mit Abhandlungen

1953 Buchdruckerei Stäfa AG.

# Vorstand

## Arbeits-Ausschuß

Dr. Otto Heß, Stäfa, Präsident  
Arnold Bünter, zur Gerbe, Ürikon, Vizepräsident  
Pfarrer Hans Senn, Stäfa, Kustos  
Dr. Th. Gut, Stäfa, Aktuar  
Fritz Stolz, Gemeinderatschreiber, Stäfa, Kassier

## Weitere Mitglieder des Vorstandes

H. Peter, Kantonsbaumeister, Kleinalbis 74, Zürich  
(Vertreter des Regierungsrates des Kantons Zürich)  
E. Portenier, Kantonsrat, Stäfa  
(Vertreter des Gemeinderates Stäfa)  
A. Kölla, Architekt, Wädenswil  
(Vertreter des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes  
am Zürichsee)  
Dr. H. Fieß, Architekt, Goldhaldenstr. 66, Zollikon  
A. Walter Gattiker, Oberst, Goldhaldenstr. 46, Zollikon  
Dr. Ernst Moor, Muri bei Bern  
Edm. Bünter, Gemeindepräsident, Stäfa  
Sch. Kyffel, Landwirt, Storrbühl, Ürikon  
F. L. von Senger, Gut Lattenberg, Stäfa  
Fritz Staub, Ing. und Grundbuchgeometer, Ürikon  
Alb. Wettstein, Landwirt, Ranghausen, Ürikon  
Prof. Dr. H. G. Wirz, Münsterplatz 8, Bern

## Rechnungsrevisoren

R. Pfenniger, Sparkassenverwalter, Stäfa  
E. Schweizer-Hirs, Bankverwalter, Ürikon

## Tätigkeitsbericht über das Jahr 1952

Vom finanziellen „Schnauf“ sprach der letzte Jahresbericht, der wieder gefunden werden müsse, bevor wir uns an weitere große Aufgaben heranwagen dürften. Diese auch für die Pfleger von Kunstdenkmälern lebenswichtige Fähigkeit haben wir bereits wieder zurückgewonnen — allerdings für einmal auf Kosten sonstiger weitgreifender Aktivität. Stand letztes Jahr noch ein Passivenüberschuß von über 15 000 Franken in unserer Rechnung, so befinden wir uns heute wenigstens in der Zone des Gleichgewichts. Zu verdanken haben wir dies in erster Linie einer Spende jenes Vorstandsmitglieds, das der Gesellschaft nun zusammen schon so viel zugewendet hat, daß man daraus nahezu die ganze zweite Etappe der Außenrenovation des Ritterhauses hätte bezahlen können.

Zu danken haben wir aber auch der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz, die unser Ritterhaus in der Schoggitalerkampagne als Exempel dafür vorgestellt hatte, was mit dieser süßen Münze Gutes gewirkt werden konnte und die uns gleich hierauf 5000 Franken schenkte, wobei der freundliche Begleitbrief feststellte, daß es sich beim Ritterhaus um „ein wirklich ausnahmsweise wertvolles Bauwerk, das eine weitgehende Unterstützung vollauf rechtfertigt“, handle.

Schließlich haben wir — um bei diesen finanziellen Betrachtungen zu verweilen — auch unseren Mietern im Ritterhaus erkenntlich zu sein, die uns bis jetzt, zum Teil ohne ihre Räume überhaupt zu benützen, eine ansehnliche jährliche Zinseinnahme verschafft haben. Es war daher, auch unter diesem materialistischen Gesichtspunkt betrachtet, für uns keine freudige Botschaft, als wir hören mußten, daß die reformierten Studentenhäuser Zürich uns den Mietvertrag kündigen würden. Diese Kündigung, auch dort veranlaßt durch finanzielle Gründe, trifft uns aber vor allem deshalb schwer, weil die Benützung des Ritterhauses als Stätte der Besinnung und Erholung durch Studenten

aller Fakultäten einem Zweck entsprach, den wir alle freudig guthießen. Dieses Band soll nun allerdings nicht ganz zerschnitten werden: die bisherigen Mieter haben sich bemüht, uns einen Nachfolger zu finden, der das Haus in ähnlichem Sinne benützen will und der auch den Studenten weiterhin Gastrecht gewährt. Wir hoffen, an der Generalversammlung darüber Näheres melden zu können.

Die „Schnaufpause“ benützten wir zu einer energischen Werbung neuer Mitglieder besonders in Stäfa und Urikon. Der Erfolg blieb nicht versagt: trotzdem wir noch nie so viele Mitglieder durch Tod verlieren mußten wie dieses Jahr, konnten wir doch den Bestand um 15 Ritterhausfreunde erhöhen.

Im übrigen darf man sagen, daß die Ritterhausgruppe immer mehr für sich selber wirbt. Wieder traten zahlreiche Hochzeitspaare und Taufgesellschaften in das kühle Halbdunkel der Kapelle, in das die Glasgemälde hineinleuchten. Und wieder hatten unser unermüdlicher Kustos und andere Vorstandsmitglieder ganzen Gruppen von Besuchern die Häuser zu zeigen. Wer das schon einmal gemacht hat und vorher versuchte, sich in die Geschichte unserer Ritterhäuser zu vertiefen, wie sie Herr Prof. Wirz in früheren Jahresten niedergelegt hat, dem wird es vielleicht noch bewußter, wie schön und wichtig es ist, daß wir hier eine Gebäudegruppe erhalten, die mit der Lokalhistorie von Stäfa eng verbunden ist, ja für sie einen stolzen Zeugen darstellt, einen Zeugen, der nicht abseits des Lebens der Gemeinde stand, sondern mitten drin.

So wie man in einer Muschel das Meeresbrausen hört, so ergreift einem vor den Ritterhäusern ein Ahnen der Geschichte. Auch im Mittelalter hat sie ihre Wellen bis an dieses stille Ufer geworfen. Und selbst wer nichts von Otto dem Großen und seiner Schenkung von Uringhova weiß und nichts von Ritter Albrecht und seinen Söhnen — wenn er die Bauten sieht, dann spürt er vielleicht, daß es eine Dimension der Tiefe in unserem Menschengeschick gibt. Und das spüren zu können, ist heilsam in einer Zeit, wo das Dahinjagen auf der Oberfläche in jedem Sinne zum Normalzustand geworden ist.

Der Berichterstatter: Dr. Th. Gut.

# Drei Jahrhunderte Schule Kirchbühl

von Dr. Otto Heß, Stäfa

Am 28. März 1953 hat die Schulgemeinde Stäfa in einer schlichten Feier den Erweiterungsbau mit neuer Turnhalle auf Kirchbühl eingeweiht. Damit dürfte die bauliche Entwicklung der Schulhausanlagen auf diesem zentral gelegenen Platz der Gemeinde zum Abschluß gelangt sein, da eine weitere Konzentration von Schülern an einem Punkte nicht erwünscht ist. Lediglich der Sportplatz östlich des alten Primarschulhauses, für den sich die Schulgemeinde das nötige Land gesichert hat, wartet noch der Ausführung, doch dürfte diese auf einen Zeitpunkt hinausgeschoben werden, da für die rasch wachsenden Schülerzahlen nicht mehr an die Schaffung neuer Klassenzimmer gedacht werden muß. Die in den 90er-Jahren erbaute alte Turnhalle dient vorderhand noch ihrem Zwecke, wird aber abgebrochen werden müssen, sobald in Stäfa andernorts — auf Beewies — eine Turnhalle erstellt werden wird, entsprechend dem Beschluß der Regierung.

Vom schulbetrieblichen Standpunkt aus ist zu bemerken, daß künftig auf Kirchbühl im alten, 1863 bezogenen Primarschulhaus sechs Klassen der Unter- und Mittelstufe untergebracht sein werden, während das 1896 erstandene, 1929/30 erweiterte und nunmehr nochmals ergänzte sog. Oberstufenschulhaus die Schüler des siebenten bis neunten Schuljahres aufzunehmen hat. Daneben umfaßt dieser Bau alle Nebenräume, wie drei Arbeits-schulzimmer, einen Hauswirtschaftsraum und die Schulküche, ein Naturkundezimmer mit Vorbereitungsraum, zwei Handfertigkeitsräume, einen Sing- und einen Zeichensaal sowie die sehr geräumige neue Turnhalle mit Garderoben und Turnlehrer- und Sanitätszimmer. Außer den Schülern der Oberstufe der Primarschule (7. und 8. Klasse) und der Sekundarschule werden zurzeit im Oberstufenschulhaus eine Förderabteilung und drei Abteilungen des Schulkreises Ulikon unterrichtet; die letztern drei

Abteilungen werden nach Vollendung des projektierten Schulhauses auf Beewies in dieses neue Quartierschulhaus übersiedeln. Bis zu jenem Zeitpunkt wirken sich die in den letzten Jahren bedeutend größer gewordenen Schülerzahlen der untern Klassen auf der Oberstufe aus, so daß voraussichtlich bereits auf Beginn des Schuljahres 1955/56 eine vierte und wenige Jahre später eine fünfte Sekundarlehrerstelle geschaffen werden muß. Im Zuge der Reorganisation der Oberstufe, wie sie in dem vom Kantonsrat nach langen Beratungen an die Regierung zurückgewiesenen Volksschulgesetz vorgesehen ist, wird auch ein neuntes Schuljahr für die Primarschule — freiwillig oder obligatorisch — in Aussicht genommen. Alsdann wird das letzte Klassenzimmer auf Kirchbühl besetzt sein. Und zwar nicht nur tagsüber, sondern auch in den schulfreien Stunden, da die Räume auf Kirchbühl auch von der Berufsschule des Kaufmännischen Vereins Zürichsee rechtes Ufer und von der Gewerbeschule benützt werden. Überdies werden auf Kirchbühl freiwillige Kurse für die Frauen durchgeführt, während der Singaal von Gesangsvereinen beansprucht wird, aber auch als Vortragsaal gerne verwendet wird. Die neue Turnhalle ist jeden Wochenabend besetzt, die alte Turnhalle jeden zweiten Abend.

Vergleiche mit Schulhäusern anderer Gemeinden hinsichtlich der Beanspruchung der verschiedenen Räume vom Morgen bis zum Abend zeigen, daß das Oberstufenschulhaus Kirchbühl zu den meistfrequentierten im Kanton zählt und daß der seinerzeit für den nun vollendeten Erweiterungsbau bewilligte, nicht voll beanspruchte Kredit von 870 000 Fr. verantwortet werden darf.

\* \* \*

Aus den im Zürcher Staatsarchiv aufbewahrten Visitationsberichten wollen wir nachstehend Einzelheiten aus der Schulgeschichte von Stäfa veröffentlichen, die die Entwicklung unseres Schulwesens während der drei hinter uns liegenden Jahrhunderte veranschaulichen sollen.

Dekan Johannes Jakob Irmingen hat bei seiner Heimkehr vom Pfarreinsatz in Hombrechtikon im Jahre 1641 den Pfarrer zu Stäfa visitiert und ihn bei dieser Gelegenheit ermahnt, er



möchte sich künftig weniger bei den Weinkäufen und andern Zechen einfinden, damit er nicht Argernis erzeuge. Bei dieser Gelegenheit hat der Dekan dem Ortspfarrer, dem die Betreuung der Schule oblag, nahegelegt, man möchte dem Schulmeister, der sich wohl verhalte, mehr Lohn zukommen lassen „zu seiner und seiner Weib und Kinder Unterhalt“, damit er länger bei ihnen bleiben könne. Der Untervogt habe daraufhin zugesichert, daß man dem Lehrer ein Mütt Kernen mehr verabfolgen wolle. Gleichzeitig beschwerte sich jedoch der Untervogt darüber, es seien viele Leute unzufrieden, da der Lehrer auch aus etlichen andern Gemeinden Schulkinder unterrichte und sie als Tischgänger in sein Haus aufnehme. Der Schulmeister aber erwiderte, daß er ohne diese Tischgänger sich mit Weib und Kindern nicht durchzubringen vermöchte, und daß er ohne Abbruch der Unterweisung der Stäfner Kinder die auswärtigen Kinder hin und wieder in überstunden unterrichte. Worauf der Dekan den Untervogt ersuchte, er möchte die Stäfner beschwichtigen, damit der Schulmeister weiterhin Tischgänger zu sich nehmen könne.

Am 22. November 1641 berichtete Ratsherr Escher, er habe in der Schule zu Stäfa „möglichste Ordnung“ angetroffen; den Pfarrer habe er ermahnt, die Schule wöchentlich ein oder zwei Mal zu visitieren. Schulmeister Caspar Wyß aus dem Bernbiet halte sich gut. In der Gemeinde seien jedoch zwei „Knaben“, die auch gerne Schule halten möchten, sofern man ihnen dies erlaube. Der eine, Jörg Büler, könnte indessen den Kirchengesang nicht führen; der andere, ein Kyffel, sei noch ein „zimlich kleins knäblein“, der zu einem Schulmeister noch kein „Ansehen“ habe. Nach Auffassung des Ratsherrn Escher solle man die beiden Stäfner, da sie zum Schulhalten noch zu wenig qualifiziert seien, noch nicht zum Schuldienst zulassen. Wenn sie sich im Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen üben, könnten mit der Zeit der eine oder gleich beide zu Schulmeistern erwählt werden, da sie aus der Gemeinde gebürtig seien. Den jetzigen Schulmeister aber könne man, da er Qualitäten besitze, leicht an einem andern Ort im Kanton unterbringen.

Anlässlich seines Besuches in Stäfa hat Ratsherr Escher den „Ältesten“ der Gemeinde, der Behörde, empfohlen, das „Schulhörnlein“, das gar zu gering sei, zu erhöhen und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß in nächster Zeit hinter dem Pfarrhof ein Schulhaus erstellt werde, da das Haus, worin zurzeit Schule gehalten werde, nicht allein der Kirche und dem Pfarrhaus, sondern auch vielen andern Häusern „entlegen“ und deshalb die Kinder mit ziemlichen Ungelegenheiten die Schule besuchen müßten. Die Fürsprache des Ratsherrn aus Zürich hatte Erfolg: dem Lehrer wurde der Lohn an Geld und Kernen verbessert und hinsichtlich des Schulhausbaues stehe — bemerkte Hr. Escher — die Sache „in guten terminis“. Denn in Anwesenheit beider Obervögte und der Ältesten habe auf dem in Aussicht genommenen Platz ein Augenschein stattgefunden und Ratsherr Escher habe auch gleich ein Projekt mit Kostenvoranschlag zu Papier gebracht, während Ratsherr Gofwöler sich anerbieten habe, an den Bau hundert Gulden beizusteuern.

Der Schulhausbau wurde denn auch gleich in Angriff genommen. Bereits am 5. Dezember konnte man in Zürich erfahren, das Bauholz zum neuen Schulhaus sei schon auf dem Platz. Und am 11. Februar 1642 berichtete Pfarrer Wolfgang Wyß aus Stäfa, der Schulhausbau nehme seinen Fortgang. Die Stäfner aber wünschten, daß man ihnen einen Gemeindegossen zum Schulmeister verordne, wofür der Pfarrer seinen Schwiegersohn, Baumann, in Vorschlag brachte; dieser habe sich beim jetzigen Schulmeister zu Stäfa nicht ohne eigene Kosten in Lesen, Schreiben, Singen und Rechnen geübt und er stehe in der Gemeinde in Gunst. Pfarrer Wyß wurde geantwortet, wenn die Stäfner einen für die Schule geeigneten Bürger zur Verfügung hätten, wolle man ihrer Bitte willfahren, jedoch erst dann, wenn man für den amtierenden, „sehr brauchbaren“ Lehrer eine andere Stelle gefunden haben werde.

Am 10. August 1642 meldeten die Obervögte, das Schulhaus sei nunmehr vollendet und dem alten Schulmeister sei bewilligt worden, in das neue Haus einzuziehen. Am 28. September wurde Schulmeister Caspar Wyß von den beiden Obervögten im neuen



Ältestes Schulhaus auf Kirchbühl (jetzt Abwarthaus)



Das Oberstufenschulhaus vor der Erweiterung  
Im Vordergrund die alte Turnhalle, die später abgebrochen werden soll



Die neue Turnhalle mit Erweiterungsbau des neuen Oberstufenschulhauses



Ansicht des Oberstufenschulhauses von der Seeseite

Schulhaus „eingesetzt“, bei welcher Gelegenheit im Beisein aller Schulkinder und einer Menge Volkes der Pfarrer „einen zu der Sache passenden Sermon“ gehalten habe.

Vom Lehrer Hans Caspar Wyß erfährt man aus dem vom 20. April 1643 datierten Visitationsbericht, daß er allen möglichen Fleiß anwende, insbesondere im Schreiben und Malen großer Buchstaben. Gleichzeitig aber wird berichtet, daß zwischen dem Pfarrer und dem Lehrer allerlei Späne entstanden seien, da der erstere seinen Tochtermann gern an der Stelle gesehen hätte. Doch können — heißt es im Bericht weiter — diese Streitigkeiten leicht „compensiert“ werden, wenn der Schulmeister weiterhin seine Pflicht erfülle und nicht auf den alten Pfarrer „offeret“, sondern ihn gebührlig respektiere. Schulmeister Wyß bat im September seiner vier kleinen Kinder wegen um „etwas Kleidung“. Im Frühjahr 1644 zählte man in der Schule auf Kirchbühl an die 120 Schulkinder.

Wirtschaftlich schlechte Zeiten blieben damals nicht ohne Einfluß auf den Schulbesuch. So vernimmt man, daß die Schulen 1661 den Sommer hindurch schlecht besucht waren, teils wegen steigender Brotteuerung auf den Winter hin. Und drei Jahrzehnte später, 1691, hört man, daß die Schulen zu Stäfa nicht so fleißig besucht worden seien wie in andern Jahren, wofür folgende Ursachen aufgeführt werden: grimmige Kälte, schlechte Bekleidung, Teuerung und Mangel, um den Kindern Speisen in die Schule mitzugeben.

Die wachsenden Schülerzahlen veranlaßten die Behörden, 1715 die Frage der Einsetzung von Schulen in den entlegenen Dorfteilen Ü r i k o n und Ü l i k o n zu prüfen. Im Winter 1716 wurde erstmals in Ülikon Schule gehalten, und zwar mit 67 Kindern, während man auf Kirchbühl immer noch 86 Schüler zählte. Im Sommer 1716 dagegen besuchten nur 25 Kinder die Schule von Ülikon, die Hauptschule auf Kirchbühl 36 bis 40 Kinder. Wie den Visitationsberichten zu entnehmen ist, bestand zwischen den beiden Schulmeistern auf Kirchbühl und in Ülikon Eifersucht, da sie versuchten, einander die Kinder wegzunehmen.

1720 besuchten im Mai die Hauptschule auf Kirchbühl 100, die Schule in Ülikon 81 Kinder; im Herbst waren es auf Kirchbühl 50 bis 60, in Ülikon 30 bis 35 Kinder, die zur Schule gingen. 1722 heißt es im Visitationsbericht, daß man sich vom jüngst erwählten neuen Schulmeister Kyffel alles Gute verspreche, denn er habe schöne Gaben und „wandle ehrbarlich“. Im Herbst 1747 wurden die Schulen von Stäfa „ohne Klag“ betreut, im Dorf von Felix Kyffel, in Ülikon von dem jungen Schulmeister Isler.

Die guten Leute von Ü r i k o n — liest man in einem Visitationsbericht vom Frühjahr 1748 — hätten wegen des weiten Schulweges gerne eine Nebenschule und sie hätten dieses Anliegen am „gebührenden Orte“ vorgetragen. Die Ortsparteilichkeit zwischen den obern und den untern Stäfnern habe demnach noch nicht aufgehört. In ihrer Hoffnung wurden die Bewohner von Ürikon durch den chronischen Raummangel auf Kirchbühl gestützt, wo in einem Schulzimmer über hundert Kinder gleichzeitig zu unterrichten waren. Der Platz — heißt es im Visitationsbericht u. a. — auf Kirchbühl ist zu eng und mit geringen Kosten wäre Abhilfe zu schaffen, wenn die „Passionen“ in den beiden Wachten dies nicht vereiteln würden. Der Stillstand zu Stäfa wurde von Zürich aus ernstlich ermahnt, noch vor dem Winter zu bauen. 1758 zählte man auf Kirchbühl im Winter 120 Schüler, in Ülikon 70 bis 80, in Ürikon ca. 20; die Letztern sind von des Schulmeisters Sohn in Stäfa „zu sattsamem Vergnügen“ unterrichtet worden.

1775 wurde Klage darüber geführt, daß sich in der Hauptschule Vater und Sohn nicht gut vertragen; dieser Übelstand müsse beseitigt werden, um der Hauptschule aufzuhelfen und die Nebenschulen (Privatschulen) abzustellen. Dieser Streit konnte beigelegt werden, nachdem Vater und Sohn ein hinreichendes Einkommen zugesprochen worden war.

1777 gab ein Schulstreit in Ülikon zu reden. 5 Männer in Ülikon führten Klage wegen argen Mangels des Gefanges und anderer Dinge, die indessen — wie eine Untersuchung ergab — darauf zurückzuführen war, daß die Klagesteller gerne einen andern Schulmeister gehabt hätten. Sie schickten daher ihre Kinder nicht zu Schulmeister Ötiker, so daß dieser in seinem Ein-

kommen gekürzt wurde. Der Konflikt konnte in dem Sinne beigelegt werden, daß die Väter zu fleißigem Schulbesuch ihrer Kinder ermahnt und dem Schulmeister in mehreren wichtigen Mängeln Besserung empfohlen wurde. Den Hausvätern in der Muzmalen wurde ihre neu errichtete Nebenschule gemäß Gesetz „ernstlich abgeknüpft“ und untersagt, wurden doch dadurch dem Schulmeister zu Ulikon 14 Kinder entzogen.

Am 10. Januar 1779 wurde die neue Schulordnung in der Kirche verlesen und es wurden darüber drei Predigten gehalten. Bei einer Einwohnerzahl von 2951 zählte man damals in Stäfa 636 Kinder.

Die „Erneuerte Schul- und Lehrordnung für die Schulen der Landschaft Zürich“, von Bürgermeister und Rat am 26. Oktober 1778 genehmigt, beschränkte sich auf wenige Verbesserungen. Die hauptsächlichsten Neuerungen bestanden in der Verlängerung der „Winterschule“ um zwei Wochen, in der allgemeinen Einführung der „Sommerschule“, der Schaffung einer obligatorischen „Repetierschule“ und schärferen Bestimmungen gegen Vernachlässigung des Schulbesuches. Die Pflicht zum Besuche der Alltagschule dauerte vom sechsten bis zum zwölften Altersjahr. Die aus der Alltagschule entlassenen Knaben und Mädchen waren bis zur Zulassung zum heiligen Abendmahl zum Besuche der Repetierschule verpflichtet, die vom Lehrer im Winter an zwei halben Werktagen, im Sommer Sonntags zwischen Morgenpredigt und Kinderlehre gehalten wurde.

1780 wurde geklagt, der Schulmeister zu Stäfa ziehe oft die Worte der Kinder „unzeitig ins Gelächter“, was mehr schade als nütze. Dieses „unartige Wesen“ wurde ihm untersagt und der Pfarrer wurde beauftragt, über diesen Punkt genaue Aufsicht zu üben. Der Pfarrer beschwerte sich über Widerspenstige gegen die neue Schulordnung. Eltern würden die Kinder ganz der Schule entziehen oder sie doch nicht so schulen lassen, wie es vorgeschrieben sei. Die 24 Ungehorsamen wurden vor den Dekan ins Pfarrhaus zitiert, wo sich während der Untersuchung herausstellte, daß die einen aus Armut und Mangel an Kleidern die Schule nicht besuchten, die andern wegen ihres Alters, da sie

schon 20 und 22 Jahre alt waren und nicht lesen konnten, weshalb sie sich schämten, die Schule zu besuchen.

Die Repetierschule wurde 1780 das ganze Jahr geführt; sie war von den ältern Schülern am Mittwochvormittag, von den jüngern am Nachmittag des gleichen Tages zu besuchen. Nicht weniger als 252 Repetierschüler zählte man 1780 auf Kirchbühl, einschließlich der von Ürikon, und in Ülikon waren es 90. Doch mußte man zufrieden sein, wenn jedes Mal die Hälfte der pflichtigen Schüler erschien.

Privatschulen wurden trotz behördlichen Verbotes immer wieder eröffnet. So führte Dändliker aus dem Riedt entgegen allen Abmachungen zum Nachteil der Hauptschule 1781 eine Nebenschule; er mußte das Versprechen abgeben, keine andern Kinder als die in seinem engern Wohnkreis Wohnenden anzunehmen. Im Frühjahr 1782 wurde Schulmeister Stiker zu Ülikon beim Antistes in Zürich verklagt wegen Annahme fremder, nicht in seinem Bezirk wohnender Kinder. Die Stäfner argumentierten damit, daß auf Kirchbühl zu viele Kinder unterrichtet würden, so daß sie dort weniger lernten, weshalb man sie nach Ülikon zur Schule schicken wolle. Überdies gehe Schulmeister Dändlikers Sohn im Riedt in die Häuser, um Privatunterricht zu erteilen. Diesen Einwänden konnte man in Zürich ihre Berechtigung nicht absprechen, weshalb der Pfarrer zu Stäfa angewiesen wurde, wegen des Privatunterrichtes durch Dändliker es nicht allzu genau zu nehmen, da der Schulmeister Kyffel schon mehr als genügend Kinder zu unterrichten habe. Ein Ansinnen der Obrigkeit in Zürich, der großen Schülerzahlen wegen auf Kirchbühl eine neue Schule zu errichten, wurde jedoch 1783 von den Stäfnern zurückgewiesen.

Der andauernde Platzmangel veranlaßte das Schulexamen-Collegium in Zürich 1787 zum Beschluß, es dürfe in Stäfa so lange Privat-Unterricht erteilt werden, bis eine zweite Klasse errichtet werde. In der Alltagschule würden seit Jahren 80 bis 90 Kinder dem Unterricht fernbleiben. 1789 ermahnte der Dekan die Stäfner zur Errichtung einer Parallelschule auf Kirchbühl, die im gleichen Hause Platz hätte und die von einem der Söhne



des Schulmeisters betreut werden könnte. Den Stäfnern sei dies, meinte der Dekan, förmlich zu gebieten, da sie ohne obrigkeitlichen Befehl gleich den Rüslikonern nichts in dieser Richtung unternehmen würden. Im März 1790 vernimmt man immerhin, daß das Schulhaus bei der Kirche schon merklich verbessert worden sei; der Untervogt sei ersucht worden, die Sache zu beschleunigen. Im Visitationsbericht vom 16. Februar 1791 endlich heißt es: Ästimabel sei die kräftige Mitwirkung des Zunftmeisters Irminger, durch dessen Zureden an dieses bisher hartnäckige und Visitatoren und Pfarrer nur auslachende Volk in der letzten Schulgemeinde die schon lange projektierte Stube zu einer Parallelschule einmütig erkannt worden sei. Im Herbst 1792 wurden erstmals auf Kirchbühl zwei Abteilungen geführt; zweiter Lehrer war Jakob Kyffel junior. Der Schulbetrieb scheint im allgemeinen befriedigt zu haben, lesen wir doch in einem Visitationsbericht vom März 1793, es sei nur schade, daß man aus den Schulmeistern Kyffel keine Professoren machen könne, die den Stäfner Knaben mit deutscher und lateinischer Grammatik, mit künstlichen Rechnungen und Schreibereien etc. aufwarten könnten; daß sie die Vorschriften getreulich befolgen, das sei jedoch genug für Landschulmeister und Landschulen ...

Störungen im Schulbetrieb brachten die Einquartierungen während der Besetzung Stäfas im Sommer 1795 durch Zürcher Truppen. So wurde am 1. September angeordnet, daß solange die Besetzung noch andaure und in der Schule bei der Kirche beide Schulstuben mit Kanonieren besetzt seien, wie folgt Unterricht gehalten werden müsse: am Vormittag erteilt der Lehrer von Ulikon seinen Kindern Unterricht, am Nachmittag müssen dort die Knaben und Töchter der Unterwacht, die sonst bei der Kirche zur Schule gehen, erscheinen, während die Knaben und Mädchen aus der Oberwacht jeden Nachmittag im Schützenhaus zu unterrichten seien.

\* \* \*

Dieser kurze Abriß dürfte dem Leser gezeigt haben, daß nicht erst heute, sondern schon in früheren Jahrhunderten die Schul-

hausbaufragen in Stäfa die Gemüter in Wallung gebracht und zu heftigen Auseinandersetzungen geführt haben. Das ist durchaus verständlich und entschuldbar, solange die Schule als solche nicht darunter zu leiden hat. Dafür zu sorgen ist bei aller Gegenfährlichkeit in Baufragen Hauptaufgabe der Schulbehörden, die ihrerseits die Hauptverantwortung für die Auslese bei Neubesetzung von Lehrstellen zu tragen haben — eine Aufgabe, die in unserer Gemeinde bis anhin im allgemeinen sehr befriedigend hat gelöst werden können.

# Auszug aus der Jahresrechnung 1952

## Einnahmen

### A. Allgemeines:

Zinse angelegter Kapitalien . . . . .	156.70		
Beiträge der öffentlichen Güter der Gemeinde .	500.—		

### Mitgliederbeiträge:

a) für lebenslängliche Mitgliedschaft .	350.—		
b) ordentliche Jahresbeiträge . . . . .	2 221.50	2 571.50	

### Geschenke:

Öl- und Fettwerke «SAIS», Zürich .	5 000.—		
* * *, Stäfa . . . . .	380.—		
Robert Klaus, Zürich . . . . .	20.—	5 400.—	

### Diverses:

Verrechnungssteuer-Rückerstattung . . .	136.—		
Verkauf von Jahresberichten und Karten	38.20	174.20	8 802.40

### B. Piegenschaften:

Beiträge an die Außenrenovation des Ritterhauses:

a) Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz . . . . .	5 000.—		
b) Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler . . . . .	800.—	5 800.—	

Gebühren für die Benützung der Kapelle . . . . . 640.—

### Mietzinse:

Ritterhaus . . . . .	2 500.—		
Burgstall . . . . .	720.—	3 220.—	9 660.—

**Total der Einnahmen** 18 462.40

## Ausgaben

### A. Allgemeines:

Postcheckgebühren, Drucksachen, Porti, Publikationen usw. . . . .	365.95		
Jahresberichte . . . . .	1 226.05		
Diverses . . . . .	125.—	1 717.—	

### B. Piegenschaften:

Schuldzinsen . . . . .	1 941.—		
Gebäudeunterhalt . . . . .	325.50		
Gebühren, Abgaben u. Versicherungen	387.05		
Beleuchtung, Heizung . . . . .	228.40		
Wartung . . . . .	342.—	3 223.95	

**Total der Ausgaben** 4 940.95

## Abrechnung

Die Einnahmen betragen . . . . .	18 462.40
Die Ausgaben betragen . . . . .	<u>4 940.95</u>
<b>Einnahmen-überschuß</b>	<b><u>13 521.45</u></b>
Passiven-überschuß laut letzter Rechnung . . . . .	15 395.61
abzüglich Einnahmen-überschuß — oben — . . . . .	<u>13 521.45</u>
<b>Passiven-überschuß per 1. April 1953</b>	<b><u>1 874.16</u></b>

## Ausweis

### Aktiven:

Sparheft der Sparkasse Stäfa . . . . .	4.49	
Einlageheft der A.-G. Leu & Co., Filiale Stäfa . . . . .	43.30	
Guthaben auf Postcheckkonto . . . . .	<u>54.45</u>	102.24
Liegenschaft Ritterhaus und Kapelle . . . . .	75 000.—	
Liegenschaft ehem. Kofel, z. Burgstall . . . . .	<u>10 000.—</u>	85 102.24

### Passiven:

Sparkasse Stäfa:		
I. Hypothek auf der Ritterhaus- liegenschaft . . . . .	40 000.—	
II. Hypothek auf der Liegenschaft ehem. Kofel, z. Burgstall . . . . .	<u>10 000.—</u>	50 000.—
Gemeinde Stäfa:		
II. Hypothek auf der Ritterhaus-Liegenschaft	35 000.—	
Schuld an die Kanzlei . . . . .	<u>1 976.40</u>	86 976.40
<b>Passiven-überschuß per 1. April 1953 — wie oben —</b>		<b><u>1 874.16</u></b>

## Anhang

### Rechnung über den Orgelfonds der Ritterhaus-Vereinigung Urikon-Stäfa

Zins auf Sparheft der Sparkasse Stäfa pro 1952 . . . . .	49.70
Keine Ausgaben . . . . .	<u>—.—</u>
Vorschlag . . . . .	49.70
Vermögen laut letzter Rechnung . . . . .	<u>2 578.05</u>
Heutiges Vermögen . . . . .	<b><u>2 627.75</u></b>

## Ausweis

Sparheft der Sparkasse Stäfa . . . . . 2 627.75

Stäfa, den 13. April 1953.

Der Quästor:  
sig. **F. Stolz.**

## Rechnungsabschied

Die unterzeichneten Rechnungsrevisoren haben die vorliegende Jahresrechnung der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa, sowie diejenige des Orgelfonds pro 1952 eingehend geprüft. Wir konstatieren die Übereinstimmung derselben mit den uns vorgelegten Belegen.

Der Generalversammlung empfehlen wir die Abnahme der beiden Rechnungen unter bester Verdankung für die gewissenhafte und saubere Arbeit des Erstellers.

Stäfa und Üriikon, den 21. April 1953.

sig. **R. Pfenninger**  
sig. **E. Schweizer.**

# Verzeichnis

der neuen Mitglieder seit Ausgabe des Jahresberichtes 1951

Bernauer Oskar, jun., Stikon . . . . .	Stäfa
Bodmer Hans, Seefeld . . . . .	Stäfa
Brunner Ferd., Ofteig . . . . .	ürikon
Debrunner Hugo, Gehrenhaus	Stäfa
Dietiker Lilli, Laubstenstraße . . . . .	Stäfa
Frommelt Hans, Laubisrüti . . . . .	Stäfa
Fürst Elisabeth, ülikon . . . . .	Stäfa
Gebauer A. Kurt, Seestraße 79 . . . . .	Oberrieden
Giezendanner Otto, Seestraße 834 . . . . .	Männedorf
Gugolz Max, sen., Rohthalde . . . . .	Stäfa
Haab Karl, Stikon . . . . .	Stäfa
Hafner Martin F., Bändlerstraße 49 . . . . .	Rilchberg-Zsch.
Herzer Bruno, Dr. iur., Seßlerweg 17 . . . . .	Rilchberg-Zsch.
Heyne Walter, Oberhausen . . . . .	Stäfa
Hangartner Walter, Dr., Häldeli . . . . .	Stäfa
Hulfegger Henriette, zum Seehof . . . . .	Stäfa
Hulliger-Euter Frik, Schoorenweg . . . . .	ürikon
Jaeger Hanspeter, Dr., Weineggstraße 40 . . . . .	Zürich 8
Jtschner-Hettich Robert, Seestraße 33 . . . . .	Rüsnacht
Keller-Leemann Hans, zum Rosenegg . . . . .	Stäfa
Kern Frik, Schwandenstraße 7 . . . . .	Rilchberg-Zsch.
Kuhn Elsa, Bürglistraße 27 . . . . .	Wallisellen
Lang Erwin, Matt . . . . .	ürikon
Leu & Co. A.-G. . . . .	Stäfa
Lips-Staub Alma, Ofteig . . . . .	ürikon
Neeser Franz, Rehlhof . . . . .	Stäfa
Rigoni Friedrich, ülikon . . . . .	Stäfa
Schelldorfer Heinrich, Grund . . . . .	Stäfa
Schwicker-Busch Martha, Grünenhof . . . . .	Stäfa
Staub-Chevalley Erwin, Ofteig . . . . .	ürikon
Strickler Paul, Ritterhaus . . . . .	ürikon
Valcanover Emilio, Seeacker . . . . .	Stäfa
Wuhrmann Gottfried, Stikon . . . . .	Stäfa
Wuhrmann Wilhelm, Stikon . . . . .	Stäfa
Wyßling Theo, jun., Grund . . . . .	Stäfa

## Mitgliederbewegung

Bestand laut Jahrbuch 1951 . . . . .	454
Austritte . . . . .	— 20
Eintritte (siehe oben) . . . . .	+ 35
<b>Heutiger Mitgliederbestand</b> . . . . .	<b>469</b>
Lebenslängliche Mitgliedschaft (§ 4 der Statuten) . . . . .	72
übrige . . . . .	397
<b>Wie oben</b> . . . . .	<b>469</b>